

Bibliographischer Hinweis sowie Verlagsrechte bei den online-Versionen der DD-Beiträge:



**Halbjahresschrift für die Didaktik
der deutschen Sprache und
Literatur**

<http://www.didaktik-deutsch.de>
26. Jahrgang 2021 – ISSN 1431-4355
Schneider Verlag Hohengehren
GmbH

*Peter Klotz / Harro Müller-Michaels /
Gerhard Rupp*

**25 JAHRE DIDAKTIK DEUTSCH -
DREI STATEMENTS UND EINE
GRATULATION**

In: Didaktik Deutsch. Jg. 26. H. 50. S. 4-8.

Die in der Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere das der Übersetzung in fremde Sprachen, vorbehalten. Kein Teil dieser Zeitschrift darf ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form – durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren – reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. – Fotokopien für den persönlichen und sonstigen eigenen Gebrauch dürfen nur von einzelnen Beiträgen oder Teilen daraus als Einzelkopien hergestellt werden.

Peter Klotz, Harro Müller-Michaels & Gerhard Rupp

25 JAHRE *DIDAKTIK DEUTSCH* – DREI STATEMENTS UND EINE GRATULATION

Über die Zeiten hinaus (Peter Klotz)

Nach wie vor steht die Deutschdidaktik inmitten von Spannungsfeldern: Verschiedenartigkeit der Schularten und ihrer Bildungswege, Unterschiedlichkeit der Hochschultypen Pädagogische Hochschule und Universität, unterschiedliche Verortung im akademischen Fächerkanon. Sie ist (fast überall) Fach in der binnenfachlich auseinanderstrebenden Germanistik, ihre unmittelbaren Bezugswissenschaften sind die Pädagogik, Psychologie und Soziologie mit ihren eigenen Ansprüchen. So fruchtbar kombinatorische und kooperativ gestaltete Fachlichkeit auch ist, so bleibt doch die Notwendigkeit einer eigenständig erkennbaren Fachlichkeit. Aus meiner Sicht entsteht sie aus ihrer Aufgabe innerhalb der Germanistik, Fachwissenschaftliches für das Schulfach Deutsch zusammenzuführen, indem die Didaktik Wissenswertes, Lernenswertes und (Welt-)Erkenntnis, wie sie durch Sprache, Literatur und durch aktiven und rezeptiven Sprachgebrauch gegeben sind, alters- und sozialadäquat konturiert. Dies theoretisch und mit Praxisbezügen zu diskutieren und fachlich offen zu reflektieren, kann die Funktion unserer Halbjahreszeitschrift bleiben.

Denn nach wie vor ist noch viel zu tun; nur zwei Beispiele seien genannt: Zum einen wäre die konstruktive Orientierung an einer vor allem textuell ausgerichteten linguistischen Pragmatik für die Schreibdidaktik dergestalt fortzuentwickeln, dass sie die Mehrschichtigkeit sprachlichen Handelns in Texten fokussiert. Eine solche Hinwendung wäre überdies für das Textverstehen und ganz besonders für eine sprachnahe Rezeption literarischer Texte in allen medialen Varianten – oral, literal, performativ im auditiven und audiovisuellen Bereich – ein starker, Konturen schaffender Impuls. Hierzu braucht es eine fachliche Debatte, gerade auch jenseits festgezurrtter Curricula. Zum anderen scheint die Selbstreflexion zur Professionalität sowohl der Didaktiker und Didaktikerinnen an den Hochschulen als auch der Deutschlehrerinnen und Deutschlehrer in Bezug zur germanistischen Basis keineswegs abgeschlossen. Denn das Fach Deutsch steht immer in der Gefahr, in Randbereiche zu diffundieren, also z.B. semiprofessionell in die Medien- oder Kunstwissenschaft, so bereichernd solche Begegnungen auch sein mögen. Die eigene fachliche Markanz und Kompetenz in immer neuen Anläufen zu konturieren bleibt notwendig, damit didaktisches Forschen und Lehren frei und über den Augenblick hinaus innovativ sein kann.

Insgesamt gilt: Solange es viel zu tun gibt, ist die fachliche Lebendigkeit einigermaßen gesichert. Und das wünsche ich unserer Zeitschrift ganz persönlich.

Dreifache Zeittiefe: 1980/1996/2020 (Harro Müller-Michaels)

Um Konstanten und Innovationen didaktischer Ansätze und Debatten verfolgen zu können, lohnt ein Vergleich der Themen und Methoden des ersten *Jahrbuchs der Deutschdidaktik 1980* mit dem neuesten mir vorliegenden Heft von *Didaktik Deutsch*. Erkennbar klar stehen im Mittelpunkt des Heftes 48 Erläuterungen und Erträge vom Gebrauch wissenschaftlicher Methoden: Eine thesenzentrierte Diskussion begründet den Nutzen von Unterrichtsrezepten mit den vier Facetten ihres Verlaufs (Thorsten Steinhoff), demgegenüber wird eine Apologie didaktischer Reflexion vorgetragen, die allein auf konkrete Lernsituationen antworten kann (Iris Rautenberg). Eine empirische Studie zur Leistung vernetzten Wissens im Lehramtsstudium (Nicole Masanek/Jörg Doll) sowie Forschungsberichte zur syntaxorientierten Didaktik der Großschreibung (Melanie Bangel u. a.) und zur medienunterstützten Textproduktion im inklusiven Unterricht (Lisa Schüler) vervollständigen das Spektrum der Forschungsschwerpunkte.

Die Beiträge sind angereichert mit Beispielen für geeignete Unterrichtsmethoden, etwa für das laute Lesen, die Produktion von Parallelgeschichten, den Einsatz von Spracherkennung für das Schreiben oder von Textvignetten zur Wissensprüfung. So einfallsreich im Methodischen, so wenig überraschend sind für Leser/innen, die an die Konstruktion von Curricula in konkreten Lernsituationen denken, die Ergebnisse: Sowohl für die Lehrerausbildung wie für den Unterricht sind Verfahren, die ganzheitlich arbeiten, Schüler/innen involvieren, Wissenserwerb in Spiralen des Bildungsgewinns anlegen und für weiterführende Fragen öffnen, erfolgreicher als kleinschrittige Verfahren und Kontrollen.

Problematisch ist in einzelnen Beiträgen der enge Begriff der Professionalisierung als Ziel der Ausbildung. Aufgabe des universitären Studiums ist vor allem die Bildung durch Wissenschaften, die Entwicklung einer Persönlichkeit für den angemessenen Gebrauch von Vernunft, Empathie und Gerechtigkeit sowie eine künstlerische Fähigkeit für die Nutzung schöpferischer Momente in der Bildung.

Breiter im Spektrum der Themen, der wissenschaftlichen Ansätze sowie der impliziten wie der expliziten Vorschläge für die Praxis sind dagegen die Beiträge im ersten *Jahrbuch der Deutschdidaktik 1980*. In dem Heft werden auf gut 180 Seiten die Aufgaben der Didaktik und Lernfelder des Deutschunterrichts vermessen. Zunächst geht es um die „Wörter der siebziger Jahre“ (Broder Carstensen), ihre Ursprünge, um allgemeine Tendenzen und um Kritik (Wer kennt schon noch Wörter wie Regelanfrage, Währungskorb, Barfußarzt?). Ausführlich werden Form und Leistung von Fragesätzen und Fragehandlungen erläutert und eine Sequenzbildung für die Klassen der Sekundarstufe I vorgeschlagen. Dabei kommt auch in den Blick, wie wichtig für die Bildung es ist, richtige Fragen stellen zu können.

In verschiedenen Beiträgen geht es um die Förderung von „Erzählkultur“: Die Tatsache, dass Jugendliche in Geschichte verstrickt sind, kann für die Gestaltung eigener Erzählungen genutzt werden, die das Subjekt stärken und Kommunikation öffnen. Überraschend aus heutiger Sicht sind die plausiblen Antworten auf die Frage nach der „Polarisierung der Geschlechter“ (Magdalene Heuser) und die Vorschläge für den Unterricht, in die auch die Lektüre geeigneter literarischer Werke einbezogen wird, die immer noch aktuell sein können.

Dem Trend der siebziger Jahre folgend, werden Verfahren der Rezeptionshandlungen erläutert, in denen junge Leser/innen zu Mitschöpfer/innen der Kunstwerke werden. Besonders anregend sind die Beschreibungen von Beispielen produktiver Rezeption durch Schriftsteller/innen, weil dadurch eine „dreifache Zeittiefe“ (Gerhard Köpf) entstehen kann: Schaffenszeit – neue Version – Lektüre in der Gegenwart.

Wie notwendig historisches Verstehen für das Verstehen von Literatur ist, unterstreicht der Beitrag über ein Projekt zu „Kafkas Erzählungen 1912–1914“ (Karlheinz Fingerhut). Kern der Arbeit an Texten bleibt immer eine historisch genaue Lektüre der Texte, ihre Kontextuierung und argumentativ gestützte Deutung, erst danach können auch produktive Eingriffe helfen. Die Vertreter/innen der Handlungstheorien sehen das andersherum: Erst die Verwicklung in den Text, dann der Versuch, ihn zu verstehen. Die Debatte bleibt aktuell, ebenso wie die Erläuterung der acht Kriterien didaktischer Wertung für die Begründung des Kanons.

Wie aus den Andeutungen erkennbar, bleiben viele Beiträge allgemein, so schlüssig die einzelnen Argumente auch sein mögen; es gibt keinen Bezug zu amtlichen Curricula, die Beispiele dokumentieren keinen konkreten Unterricht, stellen sich nicht einer unabhängigen Evaluation und verzichten auf Empirie. Aber die Situation war, wie angedeutet, eine andere: Vorherrschend waren die wissenschaftstheoretischen Debatten um die Aufgaben einer angewandten Wissenschaft. Dass die Argumente nicht ganz ohne Erfolg vorgetragen wurden, dafür ist das Niveau der Hefte von *Didaktik Deutsch* ein guter Beleg.

Ein Blick auf die Literaturdidaktik (Gerhard Rupp)

Didaktik Deutsch hat in den letzten 35 Jahren als wissenschaftliche Zeitschrift wesentlich zur Konsolidierung der Fachdidaktik Deutsch als wissenschaftliche Disziplin beigetragen. Laut Stichweh (2013: 17) beruht diese „auf eine[m] hinreichend homogenen Kommunikationszusammenhang von Forschern“. Dazu hat *Didaktik Deutsch* durch die Präsentation neuer Ergebnisse aus der mittlerweile breit vorhandenen drittmittelgeförderten Forschung beigetragen. Weiterhin beruht sie „auf eine[m] Korpus wissenschaftlichen Wissens, der in Lehrbüchern repräsentiert ist“, m. a. W. auf den in den Nuller- und Zehner-Jahren erschienenen Handbüchern, Einführungen und Grundlagenwerken, die auch in *Didaktik Deutsch* besprochen und diskutiert worden sind.

Zu einer wissenschaftlichen Disziplin gehören auch „eine Mehrzahl je gegenwärtig problematischer Fragestellungen [und ein] ‚set‘ von Forschungsmethoden und paradigmatischen Problemlösungen“ (ebd.: 17). Eine der „problematische[n] Fragestellung[en]“ als Kontur der wissenschaftlichen Disziplin Deutschdidaktik wird mit dem im Folgenden beibehaltenen Blick auf die Literaturdidaktik und die letzten Hefte von *Didaktik Deutsch* z.B. durch den gemeinsamen thematischen Schwerpunkt der Textkohärenz aus literatur- und sprachdidaktischer Perspektive in Heft 39/2015 in den Forschungsbeiträgen von Tatjana Jesch und Anke Schmitz angegangen.

Als Beispiel aus dem „set“ von Forschungsmethoden“ kann das „Potenzial zu kognitiver Aktivierung“ als eines der Merkmale von Unterrichtsqualität gelten, mit der sich Iris Winkler in Heft 43/2017 beschäftigt, oder auch die Typisierung von „Problemsituationen im Literaturunterricht“ bei Jochen Heins in Heft 44/2018.

Eine der paradigmatischen Problemlösungen – als letztem Charakterisierungspunkt einer wissenschaftlichen Disziplin – unternimmt Cornelia Rosebrock mit ihrem in professionalisierungstheoretischer Perspektive entwickelten Vorschlag, „[eine] literarische Lesehaltung ein[zu]nehmen, [zu] demonstrieren [und zu] entwickeln“ (Heft 46/2019). Sie fordert zudem „ein nicht-reduktionistisches, systematisch überzeugendes und zugleich praktisch handhabbares Konstrukt literarischen Lernens“ (ebd.: 33).

Als eine der Aufgaben für die Zukunft der Literaturdidaktik bleibt neben der Lösung der seit langem bestehenden kardinalen Fragen wie dem ästhetischen Verstehen und dem literarischen Lernen die Einigung auf Verfahren (z. B. der literarischen Analyse) als identitätsstiftende Erkennungszeichen der Disziplin. Dies wurde u. a. in den Beiträgen zur Debatte in Heft 46 und 47/2019 am Beispiel des Verhältnisses zwischen Germanistik und Schulfach diskutiert. Für den Literaturunterricht stellen Juliane Köster und Stefan Matuschek in Heft 47/2019 fest: „Alle literaturwissenschaftliche Theorie und Terminologie ist als ein Werkzeugkasten einzuführen [...]. Dessen systematische und historische Ausbreitung wäre dann die Aufgabe fachwissenschaftlicher Bildung“ (ebd.: 24). Und der fachdidaktischen Erprobung – zur weiteren Konturierung der Disziplin!

Unsere Gratulation und ein wenig Geschichte

Wir gratulieren allen Verantwortlichen zum 50. Heft. Als die ersten Herausgeber hatten wir Mitte der neunziger Jahre gemeinsam mit dem damaligen Vorsitzenden des *Symposiums Deutschdidaktik*, Albert Bremerich-Vos, zunächst auf kurze Sicht geplant, denn wir waren froh, Zuspruch für ein Organ gefunden zu haben, das ausschließlich der wissenschaftlichen Diskussion in der Deutschdidaktik gewidmet sein würde.

Blickt man zurück, dann hat sich die Fachdidaktik in all den Jahren solide etabliert. Die Frage nach einem Denkraum für die Disziplin, die Hubert Ivo in seinem Eröffnungsbeitrag im ersten Heft aufgeworfen hatte, ist noch keineswegs ab-

schließend beantwortet (vgl. Bräuer 2016). Das gilt ebenso für die Konstruktion und Begründung von Curricula in den Domänen des Deutschunterrichts, es gilt für die Fortsetzung der Wertedebatten und den daraus folgenden Bildungszielen. Unabgeschlossen sind auch die Diskussion über die Reichweite der Forschungsmethoden, die immer wieder nötige Erinnerung an die Geschichte des Faches und die Auseinandersetzung mit seiner Wissenschaftlichkeit. Diese beständigen Aufgaben versprechen zusammen mit den täglich neuen Herausforderungen eine gute, spannende und lange Zukunft für *Didaktik Deutsch*.

Auch wenn es das Privileg alter Herren sein mag: Wir versagen uns konkrete Ratschläge und wünschen stattdessen schlicht Freude und Erfolg beim Machen einer wichtigen, guten und für Kritik hoffentlich immer offenen Zeitschrift.

Literatur

Bräuer, Christoph (Hg.): Denkraum der Deutschdidaktik: Die Identität der Disziplin in der Diskussion. Frankfurt am Main: Peter Lang 2016.

Stichweh, Rudolf (2013): Wissenschaft, Universität, Professionen. Soziologische Analysen. Neuaufgabe. Bielefeld: transcript.

Anschrift der Verfasser:

*Peter Klotz, Nelkenstraße 12, 83125 Eggstätt
peter.klotz@uni-bayreuth.de*

*Harro Müller-Michaels, Ruhr-Universität Bochum, Germanistisches Institut,
44801 Bochum
harro.mueller-michaels@rub.de*

*Gerhard Rupp, Ruhr-Universität Bochum, Germanistisches Institut, 44801 Bochum
gerhard.rupp@rub.de*